



**Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg**

Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften

Institut für Soziologie

---

Melanie Schmidt

**Wie gewaltbereit sind Jugendliche in Sachsen-Anhalt?**

**Arbeitsbericht Nr. 15**

**Internet-Fassung**

Mai, 2002

ISSN-1615-8229

## Zur Reihe der Arbeitsberichte

Die „Arbeitsberichte“ des Instituts für Soziologie versammeln theoretische und empirische Beiträge, die im Rahmen von Forschungsprojekten und Qualifikationsvorhaben entstanden sind. Präsentiert werden Überlegungen sowohl zu einschlägigen soziologischen Bereichen als auch aus angrenzenden Fachgebieten.

Die Reihe verfolgt drei Absichten: Erstens soll die Möglichkeit der unverzüglichen Vorabveröffentlichung von theoretischen Beiträgen, empirischen Forschungsarbeiten, Reviews und Überblicksarbeiten geschaffen werden, die für eine Publikation in Zeitschriften oder Herausgeberzwecken gedacht sind, dort aber erst mit zeitlicher Verzögerung erscheinen können. Zweitens soll ein Informations- und Diskussionsforum für jene Arbeiten geschaffen werden, die sich für eine Publikation in einer Zeitschrift oder Edition weniger eignen, z. B. Forschungsberichte und –dokumentationen, Thesen- und Diskussionspapiere sowie hochwertige Arbeiten von Studierenden, die in forschungsorientierten Vertiefungen oder im Rahmen von Beobachtungs- und Empiriepraktika entstanden. Drittens soll diese Reihe die Vielfältigkeit der Arbeit am Institut für Soziologie dokumentieren.

### **Impressum:**

Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität

#### *Herausgeber:*

Die Lehrstühle für Soziologie der Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

#### *Anschrift:*

Institut für Soziologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg  
„Arbeitsberichte des Instituts“

Postfach 41 20

39016 Magdeburg

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autoren und Autorinnen.

*Auflage: 150*

*Redaktion: Prof. Dr. Barbara Dippelhofer-Stiem*

*Prof. Dr. Heiko Schrader*

Gedruckte Fassungen sind erhältlich im Institut für Soziologie.

Schutzgebühr: 5,- DM

## INHALT

1. Relevanz und Anlaß der Studie 5

2. Datengrundlage 6

3. Empirische Befunde 7

4. Bilanz 21

Literatur

## **1. Relevanz und Anlaß der Studie**

Bei der Landtagswahl 1998 in Sachsen-Anhalt entfielen 12,9 Prozent der Wählerstimmen auf die rechte Partei DVU. In dem gleichem Zeitraum stellte sich der Eindruck ein, daß das Gewaltpotential der Bevölkerung, insbesondere bei den Jugendlichen, wieder einmal anstieg und eine neue Welle von Ausschreitungen in den Blickpunkt des medialen Tagesgeschehens rückte. Die Öffentlichkeit und auch die Politik äußern aufgrund dieser Berichterstattung in verstärktem Maße die Annahme, daß ostdeutsche Jugendliche immer gewaltbereiter und immer mehr rechts orientiert wären. Sie stellen zwischen diesen zwei Komponenten einen direkten Zusammenhang her, den es aber nach meiner Ansicht noch konkret zu überprüfen gilt. Denn es gibt kaum Studien, die sich mit der Beziehung zwischen der politischen Orientierung und der Anwendung oder Akzeptanz von Gewalt auseinandersetzen. Die Beweggründe für Untersuchungen, die zum Thema Gewalt durchgeführt wurden (vgl. bspw. ISIS-Studie 1994; Kuhnke 1995; Heitmeyer 1995; Hoffmann-Lange 1995; Eckert 1993), entspringen sehr differenzierten Intentionen. So standen entweder die allgemeinen Ursachen für Gewalt im Mittelpunkt oder sie wurde in direktem Zusammenhang mit bestimmten Ereignissen (z.B. die Wiedervereinigung) oder möglichen Einflußfaktoren (z.B. Schule) analysiert. Des weiteren steht immer wieder der Rechtsextremismus im Vordergrund (vgl. Heitmeyer 1994; Otto/ Merten 1993; Förster et.al. 1993). Diese Themenvorgabe schränkt jedoch den Blick auf die politisch rechts Orientierten ein und läßt das Gewaltpotential, welches sich möglicherweise bei Links- oder Mitteorientierten ebenfalls finden läßt, außen vor.

Trotz dieser unterschiedlichen Ausgangspositionen sind in den wissenschaftlichen Ergebnissen nicht nur differenzierte Erkenntnisse zu verzeichnen, sondern auch übereinstimmende. Dabei ist deutlich geworden, daß Gewalt mit vielerlei Faktoren korreliert. So läßt sich ihr Auftreten auf den Bildungsstand der Jugendlichen zurückführen, denn die Untersuchungen belegen, daß junge Menschen, die über ein geringes Bildungspotential verfügen, oft gewaltbereiter sind. Aufgrund dessen erschließt sich auch ein Zusammenhang mit dem Typ der Bildungseinrichtung, d.h., je höher qualifizierend die besuchte Bildungseinrichtung ist, desto weniger positiv wird Gewalt bewertet. Die Familie und die dort herrschenden Verhältnisse können gleichfalls ausschlaggebend dafür sein, wie ein Jugendlicher der Gewalt gegenübersteht. Prinzipiell scheint sich die Aussage zu bestätigen, daß diejenigen, welche sich als politisch rechts orientiert begreifen, Gewalt gegenüber toleranter eingestellt sind und sich in einem größeren Maße aggressiven Gruppen zuwenden.

Dieser Sachverhalt soll im Rahmen der vorliegenden Studie genauer untersucht werden. Das Ziel ist es, herauszufinden, welcher Zusammenhang zwischen der *Gewaltakzeptanz* und/ oder *Gewaltanwendung* und der *politischen Orientierung* junger Menschen existiert. Hierbei steht jedoch nicht nur die Einordnung im Links-Rechts-Spektrum im Mittelpunkt, sondern ebenso die Beurteilung der einzelnen Parteien. Denn wenn Gewalt in Zusammenhang mit der politischen Orientierung untersucht wird, geschieht dies oft nur im Kontext einer größeren Analyse, in deren Zentrum andere Aspekte stehen. Diese Studien untersuchen die politische Orientierung meistens im Bezug auf das Links-Rechts-Spektrum, in dem sich die Probanden einordnen sollen. Die parteipolitischen Präferenzen und Verortungen stoßen nur in soweit auf Beachtung, als danach gefragt wird, welche

Partei man denn bevorzuge oder welcher man sich weitgehend anschließen könnte. Die Gewaltakzeptanz oder Gewaltbereitschaft finden keine ausführliche oder direkte Verbindung zu den parteipolitischen Überzeugungen der Befragten. Untersuchungen zu politischen Orientierungen, Parteibewertungen oder zu den Entscheidungsgründen eine bestimmte Partei zu wählen, werden in den häufigsten Fällen, ohne einen Bezug zur Gewalt herzustellen, durchgeführt (Timmermann/ Wessela 1999). Im umgekehrten Fall steht die Gewalt im Mittelpunkt der Analyse, aber es wird nicht bei jeder Studie eine Beziehung zu den politischen Einstellungen der Befragten hergestellt (ebd.). Mit der vorliegenden Studie soll versucht werden, diese Lücke teilweise zu schließen. Aufgrund meiner Fragestellung und des mir zur Verfügung stehenden Datensatzes bildet die *körperliche Gewalt* den Mittelpunkt der Analyse. Dabei ist die Einstellung Jugendlicher zur *Gewaltakzeptanz* und *Gewaltbereitschaft* zu klären, sowie herauszufinden, ob es Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht, dem Alter, dem Schultyp, der sozialen Herkunft sowie sozialen Einbindung und Gewalt gibt. Das besondere Augenmerk liegt jedoch auf einem möglichen *Zusammenhang zwischen körperlicher Gewalt und der politischen Orientierung*, sowie der *Parteipräferenzen*.

## **2. Datengrundlage**

Die Untersuchung stützt sich auf Daten, die im Rahmen einer europaweiten Studie zu dem Thema „Jugendliche in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus“ erhoben und im September 2001 der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Die Europäische Kommission, das Österreichische Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, sowie die Landesregierungen von Tirol (Österreich) und Sachsen-Anhalt (Bundesrepublik Deutschland) förderten diese wissenschaftliche Arbeit, die vor dem Hintergrund der „fortschreitenden europäischen Integration“ (Claus et.al. 2001, S.1) durchgeführt wurde. Die Idee für dieses Projekt wurde am Institut für sozialwissenschaftliche Informationen und Studien (ISIS) in Sachsen-Anhalt entwickelt, welches dann die Länder Österreich und Niederlande als Partner gewinnen konnte. „Anliegen der Studie ist es, Ursachen und Determinanten der Herausbildung von Einstellungen und Verhaltensweisen europäischer Jugendlicher im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus systematisch darzustellen, zu analysieren und einer wissenschaftlichen Arbeit zu unterziehen“ (ebd., S.3). Die Ausgangssituation für die Studie in Sachsen-Anhalt war der doppelte Transformationsprozeß, in dem sich dieses Bundesland befindet, sowie die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, denen die Bewohner und mithin die Jugendlichen gegenüber stehen. Sie ist darauf ausgerichtet, die Maßnahmen zur Bekämpfung des Extremismus effizienter und effektiver zu gestalten (vgl. ebd.). Aufgrund dieser Intention stehen die Themenblöcke „Identifikation mit demokratischen Grundsätzen, Einstellung zu politischem Extremismus und Gewalt, prägende Einflüsse für politische Meinungsbildung, politische Positionen und Präferenzen, Bewertung der politischen Parteien“ sowie „Zukunftserwartungen“ (ebd., S.3f) im Mittelpunkt der Untersuchung. Der Hauptteil der Studie beruht auf der schriftlichen Befragung von ca. 3700 14- bis 19jährigen Jugendlichen aus Sachsen-Anhalt, Tirol und den Niederlanden. Des weiteren führten die verschiedenen Institute „leitfadengestützte Interviews mit Experten der Jugendarbeit, sowie mit ausgewählten Gruppen von Jugendlichen“ (ebd., S.4) durch.

**Tabelle 1**

Stichprobe der befragten Jugendlichen in Sachsen-Anhalt, gegliedert nach Schultyp (N=615)

Sekundarschule (N=194)	Gymnasium (N=151)	Berufsbildende Schule (N=270)
31,5%	24,6%	43,9%

Quelle: Magdeburger ISIS-Studie 2001

Die vorliegende Analyse beruht auf Daten, die vom ISIS in Sachsen-Anhalt 1999 erhoben wurden. Die Probanden wurden mit Hilfe standardisierter Fragebögen um Auskunft gebeten. Die Stichprobe umfaßt 615 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 25 Jahren aus drei unterschiedlichen Schultypen (vgl. Tabelle 1). Die Erhebung der Daten wurde klassenweise durchgeführt<sup>1</sup>.

### **3. Empirische Befunde**

#### **Die allgemeine Gewaltbereitschaft der Jugendlichen**

Die in dem Fragebogen präsentierten Alternativaussagen boten den Jugendlichen vier Möglichkeiten, ihre Meinung zu der Gewaltproblematik zu äußern. Sie hatten sich zu entscheiden, zwischen „Ich finde es gut, wenn es Leute gibt, die für Ordnung sorgen, auch mit Gewalt“ vs. „Für mich ist das Wichtigste: Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln“, „In bestimmten Situationen muß man Gewalt anwenden, um seine Interessen durchzusetzen“ vs. „Ich lehne Gewalt in jeder Situation ab“, „Eine bessere Welt wäre eine, wenn es keine Gewalt gäbe“ vs. „Wenn alles immer nur friedlich ist, wird das Leben langweilig“, sowie „Manchmal muß man zur Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird“ vs. „Besser wäre es, wenn Argumente und Meinungen beachtet würden“. Die Befragten mußten sich demnach entscheiden, ob sie Gewalt durch andere tolerieren würden, sie selbst auch anzuwenden bereit sind und ob ihnen die Gesellschaft, in der sie leben, ohne Gewalt positiver erscheinen würde.

Ein erster Blick zeigt, daß stets über die Hälfte der Probanden zum gewaltablehnenden Pol tendiert (vgl. Tabelle 2). Diese *negative Haltung gegenüber der Gewalt* kommt besonders deutlich zum Ausdruck, wenn es darum geht, wie die Welt sein könnte. Drei Viertel der Jugendlichen sprechen sich dafür aus, daß das Leben ohne Gewalt eine bessere Welt nach sich ziehen würde. Diese Ansicht spiegelt sich auch darin wider, daß über zwei Drittel der Befragten dagegen sind, sich mit Hilfe von Gewalt bei anderen Beachtung zu verschaffen. Sie sind der Auffassung, dies mit Argumenten erreichen zu können und zu wollen. Dennoch scheint es bei der Ablehnung eigener Gewaltanwendung, einen Widerspruch zu geben. Es sind bedeutend mehr Jugendliche bereit, Gewalt zu gebrauchen, um ihre Interessen durchzusetzen, als damit Beachtung zu erlangen (vgl. Tabelle 2). Aus diesem Ergebnis läßt sich folgern, daß die eigenen Belange deutlich im Vordergrund stehen und deshalb die

<sup>1</sup> Das Recht an diesen Daten besitzt Dipl.-Soz. Thomas Claus, der mir diese freundlicherweise für meine Magisterarbeit zur Verfügung stellte. Die Ausführungen dieses Arbeitsberichtes beruhen auf dieser Magisterarbeit (vgl. Schmidt 2001). Sie wurde von Prof. Dr. B. Dippelhofer-Stiem und Prof. Dr. E. Dittrich am Institut für Soziologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg betreut.

Bereitschaft, Gewalt zu gebrauchen höher ist, als wenn es nur darum geht, seine Argumente gegenüber Dritten deutlich zu machen und dies dann dem Anschein nach keine direkt sichtbaren Vorteile für die eigene Person nach sich zieht.

Auch wenn der überwiegende Teil der befragten Jugendlichen gegen die Anwendung und auch Tolerierung von Gewalt ist, ist die Annahme zulässig, daß sie zwischen *Realität* und „*Fiktion*“ differenzieren, denn der Anteil derer, die Gewalt ablehnen, ist geringer als jener, die eine Welt ohne Gewalt möchten. Die Mehrheit der jungen Menschen wünscht sich eine Gesellschaft, in der es keine Gewalt gibt, dennoch findet sich ein erheblicher Teil damit ab, daß man seine Ziele mit Hilfe von Gewalttätigkeit durchsetzen kann und vermeintlich auch muß. Die größte Einigkeit zwischen den Befragten besteht denn auch darin, daß es positiver wäre, wenn man im Leben keine Gewalt erfahren würde, sei es direkt oder indirekt.

## **Tabelle 2**

Die Beurteilung der Gewalt durch die Befragten (N=615). Prozentverteilungen und arithmetische Mittelwerte; die Einordnung war auf einer Skala von eins bis sechs zu vollziehen

	1-3	4-6	Mittelwert
Ordnung auch mit Gewalt vs. Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln	42	58	3,9
Gewalt um Interessen durchzusetzen vs. Ablehnung von Gewalt in jeder Situation	47	53	3,7
Ohne Gewalt eine bessere Welt vs. wenn alles nur friedlich, wird Leben langweilig <sup>1</sup>	76	24	2,6
Manchmal Gewalt, weil zu wenig beachtet vs. besser wenn Argumente beachtet würden	31	69	4,2

Quelle: Magdeburger ISIS-Studie 2001

Doch wie beurteilen diejenigen die Gewalt, die angeben, sie würden die Aufrechterhaltung der Ordnung auch unter Zuhilfenahme von Gewalt akzeptieren (Skalenpunkte eins bis drei) und diejenigen, welche Konflikte stets mit friedlichen Mitteln lösen wollen (Skalenpunkte vier bis sechs)? Bei dieser Trennung in eine gewaltbefürwortende und eine gewaltablehnende Gruppe wird ersichtlich, daß es bei der *Beurteilung von Gewalt* entscheidend ist, welcher der beiden Gruppen die Befragten angehören (vgl. Tabelle 3).

Jene Jugendlichen, welche sich dafür stark machen, daß Gewalt etwas positives sein soll, tendieren ebenfalls in den Items, die nach der Anwendung fragen, zu Akzeptanz. Doch auch hier zeigt sich, daß sie Gewalt eher bereit sind zu praktizieren, wenn es um die eigenen Interessen geht, als darum, von

<sup>1</sup> Bei diesem Item zeigt die gewaltfreie Aussage in die entgegengesetzte Richtung (Skalenpunkte eins bis drei).

jemanden Beachtung erlangen zu wollen. Dies trifft ebenfalls auf die andere Probandengruppe zu, auch wenn bei dieser wesentlich weniger eine positive Einstellung gegenüber der Gewalt an den Tag legen. Denn stets sind über zwei Drittel der Meinung, daß Gewalt etwas negatives symbolisiert.

**Tabelle 3**

Beurteilung der Gewalt in Item 1, gegliedert nach gewaltbefürwortenden Befragten<sup>1</sup> und gewaltablehnenden Befragten. Prozentverteilungen, arithmetische Mittelwerte

	Ablehnung von Gewalt			
	hoch (N=254)		niedrig (N=355)	
Gewalt um Interessen durchzusetzen vs. Ablehnung von Gewalt in jeder Situation	24	2,7	73	4,4 **
Ohne Gewalt bessere Welt vs. wenn alles nur friedlich, wird Leben langweilig	67	3,0	83	2,3 **
Manchmal Gewalt, weil zu wenig beachtet vs. besser wenn Argumente beachtet	47	3,3	86	4,8 **

\*\* Unterschied auf 1%-Signifikanzniveau (Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

Quelle: Magdeburger ISIS-Studie 2001

Die relativ größte Einigkeit zwischen den Gruppen herrscht in der Beurteilung der Aussage, daß die Welt ohne Gewalt eine bessere wäre. Dennoch wird der große Meinungsunterschied darin deutlich, daß sich die Mehrheit der Gewaltgegner stets auf dem Punkt verortet, der der gewaltfreien Aussage am nächsten ist.

Die Fragebatterie beschäftigt sich mit der Akzeptanz oder Ablehnung von Gewalt, welche durch andere praktiziert wird, aber auch mit der Möglichkeit, diese selbst einzusetzen. Doch wie sieht es mit dem tatsächlichen *Gebrauch von Gewalt* aus, und ist die differenzierte Haltung der Befragtengruppen auch in diesem Punkt deutlich erkennbar? 58 Prozent der gesamten Jugendlichen haben noch nie an Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen teilgenommen. Dieses Ergebnis bestätigt, daß die meisten der Befragten friedfertig eingestellt sind. Bei einer Trennung jedoch in die oben genannten Gruppen zeigt sich, daß nur knapp 40 Prozent der Befragten, welche der Gewalt positiv gegenüberstehen, noch nie in dieser Weise tätig geworden sind. Die andere Gruppe spiegelt ein gänzlich anderes Bild wider, denn hier geben 71 Prozent an, noch nie in gewaltsame Aktionen involviert gewesen zu sein, und nur ein Prozent von ihnen ist oft in derlei Handlungen verstrickt. Der Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen und der Beteiligung an Gewaltakten ist wiederum hoch signifikant.

<sup>1</sup> „Hoch“ bedeutet, daß diese Gruppe in Gewalt etwas positives sieht, wogegen die Gruppe mit der Bezeichnung „niedrig“ Gewalt ablehnt und Konflikte friedlich lösen möchte.



## Geschlecht, Alter, Schultyp

Die Einstellung zur Gewalt variiert in einer deutlichen Abhängigkeit vom *Geschlecht*. Aus den Befunden geht hervor, daß die männlichen Befragten Gewalt gegenüber sehr viel aufgeschlossener sind als die weiblichen Jugendlichen (vgl. Tabelle 4). Vorangegangene Studien werden durch die vorliegenden Ergebnisse eindrucksvoll bestätigt. Es sind stets über zwei Drittel der Probandinnen, die sich für ein gewaltfreies Vorgehen aussprechen, sei es, um Ordnung zu schaffen, Interessen durchzusetzen oder aber bei den anderen Beachtung zu erlangen. Die Lehrlinge und Schüler/Innen sind sich jedoch in dem Punkt annähernd einig, daß die Welt ohne Gewalt eine bessere wäre, obwohl der Chi-Quadrat-Test nach Pearson hier ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Gewaltbeurteilung aufzeigt (vgl. Tabelle 4). 74 Prozent der männlichen und 80 Prozent der weiblichen Befragten befürworten eine gewaltfreie Welt. Dieses Ergebnis läßt die Annahme zu, daß die männlichen Jugendlichen zwischen dem, was ist und dem was sein könnte, unterscheiden. Denn sie sprechen sich mehrheitlich für eine gewaltfreie Gesellschaft aus, obwohl sie die Anwendung von Gewalt akzeptieren oder auch selbst praktizieren würden. Es wird aber ebenfalls ersichtlich, daß diese Gewaltanwendung vorzugsweise nur dann selbst genutzt werden würde, um die eigenen Interessen, demnach den eigenen Vorteil, durchzusetzen und nicht nur, um bei anderen Prestige zu erlangen.

**Tabelle 4**

Beurteilung von Gewalt, gegliedert nach Geschlecht. Prozentverteilungen, arithmetische Mittelwerte

	Ablehnung von Gewalt				
	männlich (N=356)		weiblich (N=253)		
Ordnung auch mit Gewalt vs. Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln	47	3,5	74	4,4	**
Gewalt um Interessen durchzusetzen vs. Ablehnung von Gewalt in jeder Situation	41	3,2	68	4,3	**
Ohne Gewalt bessere Welt vs. wenn alles nur friedlich, wird Leben langweilig	74	2,7	80	2,4	*
Manchmal Gewalt, weil zu wenig beachtet vs. besser wenn Argumente beachtet würden	61	3,9	81	4,7	**

\* Unterschied auf 5% - Signifikanzniveau, \*\* Unterschied auf 1% - Signifikanzniveau (Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

Quelle: Magdeburger ISIS-Studie

Diese *markanten Differenzierungen zwischen den Geschlechtern* sind ebenfalls ersichtlich bezüglich der Teilnahme an Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen. Drei Viertel der Mädchen und jungen Frauen sind noch nie damit in Kontakt gekommen bzw. haben diese selbst ausgeübt. Dennoch muß die Tatsache zur Kenntnis genommen werden, daß immerhin ein Viertel der Mädchen und jungen Frauen mit Gewalt in Berührung gekommen ist, obwohl dies nur selten geschah oder geschieht. Dies bedeutet, daß es auch bei den weiblichen Befragten ein latentes Gewaltpotential zu verzeichnen gibt, obwohl es um einiges geringer ausfällt als bei den jungen Männern. Bei den männlichen Befragten können lediglich 45 Prozent angeben, nie an gewalttätigen Aktionen teilgenommen zu haben, auch wenn sich ein Drittel darauf beruft, nur selten an derlei Aktivitäten beteiligt zu sein. Und immerhin sechs Prozent geben offen zu, daß sie oft an Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen teilnehmen (bei den Mädchen und jungen Frauen ist es ein Prozent).

Im Gegensatz zur Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit lassen die *altersspezifischen* Auswertungen keinen gravierenden Einfluß erkennen. Dennoch ist eine *Dynamik* zu verzeichnen: Die 14-Jährigen neigen eher zu Gewaltfreiheit und sprechen sich vehementer gegen gewaltsames Handeln aus als die 15-Jährigen. Dieser Trend kehrt sich bei den Befragten zwischen sechzehn und achtzehn wiederum um, setzt sich mit höherem Alter jedoch nicht kontinuierlich fort, da die 19-jährigen Jugendlichen der Gewalt weniger skeptisch gegenüberstehen, als die Jüngeren. Dieser Befund könnte darauf zurückzuführen sein, daß zwei Drittel der älteren Altersgruppe männlich sind und diese, wie oben deutlich wurde, eher zu Gewalt tendieren. Die größte Uneinigkeit zwischen den Altersgruppen besteht darin, ob man Gewalt nutzen sollte, um seine eigenen Interessen gegenüber anderen durchzusetzen. 52 Prozent der 13- bis 16-Jährigen sind sich darin einig, daß es durchaus legitim ist, seine Interessen mit Gewalt zu erreichen bzw. durchzusetzen. Die zweite Altersgruppe plädiert mit 43 Prozent für diese Aussage. Andererseits existiert die größte Übereinstimmung zwischen den Gruppen darin, daß Meinungen und Argumente genutzt werden sollten, um sich bei anderen Personen Beachtung zu verschaffen und nicht, wie zu erwarten war, darin, daß die Welt ohne Gewalt eine bessere wäre. Auch der Blick auf die Beteiligung an Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen, zeigt ebenfalls *keine große Differenz*. 57 Prozent der jüngeren und 58 Prozent der älteren Jugendlichen geben an, noch nie an gewalttätigen Auseinandersetzungen teilgenommen zu haben. Dennoch zeigt sich auch hier eine *Dynamik* in den verschiedenen Altersstufen, da die 15- und 19-Jährigen die größten Gewalterfahrungen aufweisen (45 Prozent und 57 Prozent). Bei den 14- bzw. 16- bis 18-Jährigen geben 59 bis 64 Prozent an, noch nie in gewaltsame Handlungen involviert gewesen zu sein.

Frühere Studien führten zu dem Ergebnis, daß der *Schultyp*, den die Jugendlichen besuchen, Effekte im Hinblick darauf zeitigt, wie sich diese zu dem Thema Gewalt stellen. In dieser Untersuchung wurden drei verschiedene Schultypen erfaßt. Die Probanden der Sekundarschulen waren zum überwiegenden Teil weiblich und zwischen 13 und 16 Jahren. Dies trifft ebenfalls auf die Gymnasiasten zu, obwohl die Differenz zwischen Mädchen und Jungen hier geringer ausfällt. Über die Hälfte der männlichen Befragten besuchten zum Zeitpunkt der Erhebung eine berufsbildende Schule, davon waren über zwei Drittel 17- bis 25-Jährig.

Die Ergebnisse bestätigen die Befunde aus anderen Untersuchungen (vgl. Tabelle 5): Die Sekundarschüler und die Berufsschüler stehen der Gewalt weniger ablehnend gegenüber als andere Vergleichsgruppen. Jeweils die Hälfte der Schüler, die einen Realschulabschluß anstreben oder eine Lehre abschließen möchten, sind sich darin einig, daß man Gewalt nutzen kann, möglicherweise auch sollte, um seine eigenen Interessen durchzusetzen. Obschon es sich in diesem Punkt um die direkte Anwendung von Gewalt handelt, schließen sich immerhin 40 Prozent der Gymnasialschüler ebenfalls dieser Meinung an. Dennoch sind sie es, die Gewalt am konsequentesten ablehnen. Über 80 Prozent sind der Auffassung, die Welt wäre besser ohne Gewalt. Obzwar auch die anderen mehrheitlich für diese Aussage plädieren, sind sie sich nicht in dem Maße darüber einig, wie die angehenden Abiturienten. Die *größte Differenz* zwischen den Gymnasiasten und den Angehörigen der beiden anderen Schultypen zeigt sich bei der Frage danach, ob man Gewalt dazu nutzen sollte, sich bei anderen Anerkennung zu verschaffen. Obwohl jeweils über 60 Prozent der Sekundar- und Berufsschüler es ablehnen, Gewalt aus diesem Grund zu gebrauchen, sind es bei den Gymnasiasten wesentlich mehr, die sich dieser Meinung anschließen.

**Tabelle 5**

Beurteilung von Gewalt, gegliedert nach Schultyp. Prozentverteilungen, arithmetische Mittelwerte

	Ablehnung von Gewalt					
	Sekundar- schule (N=194)		Gymnasium (N=151)		Berufsbild. Schule (N=270)	
Ordnung auch mit Gewalt vs. Konflikt- lösung mit friedlichen Mitteln	57	3,8	71	4,3	52	3,7 *
Gewalt um Interessen durchzusetzen vs. Ab- lehnung von Gewalt in jeder Situation	51	3,6	60	4,1	50	3,5 **
Ohne Gewalt bessere Welt vs. wenn alles nur friedlich, wird Leben langweilig	70	2,7	85	2,3	76	2,6 **
Manchmal Gewalt, weil zu wenig beachtet vs. besser wenn Argumente beachtet würden	63	4,0	85	4,7	65	4,0 **

\* Unterschied auf 5%-Signifikanzniveau, \*\* Unterschied auf 1%-Signifikanzniveau (Chi-Quadrat-Test nach Pearson)

Quelle: Magdeburger ISIS-Studie 2001

Diese differenzierte Haltung wird ebenfalls transparent, wenn es sich um die Beteiligung an Schlägereien oder sonstigen gewaltsamen Aktionen handelt. Das Antwortverhalten der Sekundar- und Berufsschüler ist annähernd identisch, es steht jedoch in einem *gravierenden Gegensatz* zu dem der Gymnasiasten. Jeweils die Hälfte der Real- und Berufsschüler haben bereits Erfahrungen mit Gewalt, wobei jeweils fünf Prozent angeben, oft in derartige Vorfälle involviert zu sein. Als extremer Gegensatz sei hier vermerkt, daß nicht einmal ein Prozent der Gymnasiasten diese Antwortkategorie besetzt und 80 Prozent überhaupt keine Erfahrungen mit Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen haben. Ein erhebliches Gewaltpotential ist demnach vor allem bei Sekundar- und Berufsschülern zu finden.

### **Familiale Einflußgrößen**

Die *Qualifikation der Eltern* hat allem Anschein nach *keinen signifikanten Einfluß* darauf, wie die Befragten sich zu der Gewaltproblematik stellen. Doch trotz der Einigkeit im Antwortverhalten wird ersichtlich, daß diejenigen, deren Eltern das höhere Qualifikationsniveau innehaben, Gewalt gegenüber noch skeptischer eingestellt sind. Jugendliche, deren Eltern dagegen keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können, antworten am differenziertesten, d.h., wenn die Mütter ohne einen Abschluß sind, akzeptieren die Kinder Gewalt eher, als wenn der Vater ohne Berufsabschluß ist.

Im Gegensatz zur Qualifikation und Erwerbstätigkeit der Eltern kovariert das *familiale Binnenverhältnis* signifikant mit der Gewaltbereitschaft der Jugendlichen. Um zu ermitteln, ob das *Eltern-Kind-Verhältnis* Einfluß auf die Akzeptanz bzw. Ablehnung von Gewalt ausübt, wurden die Befragten gebeten, fünf Aussagen mit den Antwortkategorien „trifft voll zu“, „trifft mit Einschränkungen zu“ und „trifft kaum zu“ zu bewerten. Sie wurden gefragt, ob ihre Eltern für sie da sind, wenn sie sie brauchen, ob sie sich geborgen fühlen oder eine starke Fremdbestimmung durch ihre Eltern erfahren, ob sie sich ernst genommen fühlen und wie sie Konflikte innerhalb der Familie lösen.

Obwohl alle Aspekte ihre Wirkung auf das Gewaltverständnis der Jugendlichen erkennen lassen, ist die *Konfliktbewältigung innerhalb der Familie* ein ausschlaggebender Faktor dafür, wie die Jugendlichen in Problemsituationen reagieren. Wenn auftretende Schwierigkeiten oder Streitigkeiten in der Familie besprochen, ausdiskutiert und im folgenden gemeinsam gelöst werden, ist die Toleranzschwelle gegenüber der Gewalt am höchsten (vgl. Tabelle 6). Sowie die Jugendlichen jedoch angeben, daß kaum Aussprachen stattfinden, fällt ihre Skepsis der Gewalt gegenüber geringer aus. 59 Prozent derjenigen Befragten, die in der Familie wenig über Probleme sprechen, plädieren dafür, ihre Interessen mit Gewalt durchzusetzen. Diese Meinung haben die Hälfte der Befragten, die nicht immer mit ihren Eltern über ihre Probleme sprechen können. Wie Konflikte innerhalb der Familie geregelt werden, übt augenscheinlich einen *gravierenden Einfluß* darauf aus, wie die Jugendlichen außerhalb dieser privaten Umgebung mit Problemen umgehen. Somit haben die Eltern einen erheblichen Anteil daran, wie die Befragten die Gewalt innerhalb der Gesellschaft sehen und beurteilen.

Dieses Ergebnis wird einmal mehr deutlich, wenn man die anderen Kriterien betrachtet, mit denen die *Familiensituationen* erfaßt wurden. Es sind stets die Jugendlichen, die die Anwendung von Gewalt am meisten mißbilligen, die angeben, ein intaktes Elternhaus zu haben. Sowie sie nicht von ihren Eltern ernst genommen werden, sich nicht geborgen fühlen oder den Eindruck haben, daß sie sich nicht jederzeit auf ihre Familie verlassen können, tendieren sie dazu, die Anwendung von Gewalt nicht so rigoros abzulehnen.

**Tabelle 6**

Konfliktlösungen innerhalb der Familie und deren Einfluß auf das Gewaltverständnis der Jugendlichen. Prozentverteilungen

	Konfliktlösungsorientierung/ Familienklima			
	trifft voll zu (N=269)	trifft mit Einschränkungen zu (N=245)	trifft kaum zu (N=87)	
Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln	68	52	48	**
Ablehnung von Gewalt in jeder Situation	60	50	41	**
Ohne Gewalt bessere Welt	78	79	63	*
besser wenn Argumente beachtet würden	76	67	55	**

\* Unterschied auf 5%-Signifikanzniveau, \*\* Unterschied auf 1%-Signifikanzniveau (Chi-Quadrat-Test nach Pearson); Konfliktlösungen ⇒ Die Aussage im Fragebogen lautete: „Bei Konflikten sprechen wir über Probleme und suchen gemeinsam eine Lösung“

Quelle: Magdeburger ISIS-Studie

Hierbei sollte aber nicht außer Acht gelassen werden, daß es meist nur wenige sind, die sich auf der Antwortkategorie „trifft kaum zu“ bzw. bei der Fremdbestimmung auf „trifft voll zu“ verorten. Dennoch darf dieses Gewaltpotential nicht unterschätzt werden. Dieser *starke Zusammenhang zwischen dem Familienverhältnis und dem Gewaltverständnis* findet ebenfalls darin Bestätigung, wenn die direkte Anwendung von Gewalt betrachtet wird. Jugendliche, die mit ihrem Familienleben in jeder Hinsicht zufrieden sind, haben die geringste Gewalterfahrung. Stets über 60 Prozent dieser Gruppe, haben noch niemals an Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen teilgenommen. Wenn sich die Jugendlichen nicht uneingeschränkt in ihrer Familie geborgen fühlen oder den Eindruck haben, daß sie von ihren Eltern nicht ernst genommen werden, hat dies einen hoch signifikanten Einfluß auf die Gewalterfahrung der Jugendlichen. Dies trifft wiederum darauf zu, wie Konflikte innerhalb der Familie gelöst werden. 59 Prozent der Befragten, die kaum über Probleme innerhalb der Familie

sprechen, weisen Erfahrungen mit Gewalt vor. Es läßt sich an dieser Stelle jedoch nicht sagen, ob die Konflikte, welche zwischen den Kindern und Eltern auftreten, ebenfalls mit Gewalt „gelöst“ werden.

### **Präferenzen für Szenegruppen und Parteien**

Eine weitere mögliche Einflußgröße, die untersucht wurde, waren *verschiedene Szenegruppen* (vgl. Tabelle 7). Den Befragten wurden zehn genannt, zu denen sie ihre Meinung äußern sollten. Sie wurden gebeten mitzuteilen, ob sie ein Mitglied/ Befürworter der jeweiligen Gruppe sind, sie ablehnen oder gar direkte Gegner sind oder ob sie ihr neutral gegenüber eingestellt sind.

Jugendliche, die sich zu den *Faschos/ Nationalen* zählen oder diese positiv bewerten, zeigen eine sehr hohe Gewaltbereitschaft. Sie sind am wenigsten abgeneigt, Gewalt zu nutzen, wobei es keine Rolle spielt, welches der Anlaß für dieses Verhalten ist. Die Befragten, welche sich gegen diese Gruppierung aussprechen oder sie gar als ihre Gegner bezeichnen, sind der Anwendung von Gewalt sehr viel skeptischer gegenüber eingestellt. Lediglich sechs Prozent der Mitglieder und Befürworter dieser Gruppe lehnen es ab, ihre Konflikte in jeder Situation friedlich zu lösen, demgegenüber stehen 57 Prozent der Opponenten. Ein ähnliches Verhältnis zur Gewalt weisen die *Hooligans* auf. Mitglieder und Sympathisanten dieser Gruppe sind ebenfalls mehrheitlich der Meinung, daß es legitim ist, Gewalt anzuwenden, um Ordnung zu schaffen, seine Interessen durchzusetzen oder Beachtung bei dritten Parteien zu erlangen. Dennoch sind 51 Prozent der Hooligans und deren Anhänger der Meinung, daß die Welt ohne Gewalt besser aussehen würde. Trotz dieser Unterscheidung zwischen Alltag und Wunsch muß man beachten, daß bei den ablehnend eingestellten Jugendlichen und direkten Widersachern bis zu 30 Prozent mehr für eine gewaltfreie Welt plädieren. Diesen beiden sehr gewaltbereiten Gruppen stehen die *Gruftis* gegenüber, deren Mitglieder und Anhänger das geringste Gewaltpotential aufweisen. Jugendliche, die dieser Gruppierung positiv gegenüber stehen, tendieren stets mehrheitlich zu friedlichen Konfliktlösungen. 63 Prozent der Gruftis lehnen es ab, Ordnung im Notfall auch mit Gewalt zu erreichen, wogegen sich nur 31 Prozent der Widersacher dieser Meinung anschließen.

Einen *gravierenden Einfluß auf das Gewaltverständnis* wird bei der Bewertung der Faschos/Nationalen, den Hooligans, Skinheads, Autonomen/Antifa, HeavyMetal/Hardcore und Punks deutlich. Das Antwortverhalten der Mitglieder/Anhänger, denen die jeweilige Gruppe gleichgültig ist und den Opponenten ist sehr differenziert. Zwei Drittel der Skinheads und deren Sympathisanten befürworten die Anwendung von Gewalt in jeglicher Situation. Befragte, die diese Gruppierung ablehnen oder ihr als Gegner gegenüber stehen, äußern sich indes zum überwiegenden Teil negativ. Dieses differenzierte Antwortverhalten spiegelt sich im umgekehrten Fall bei den Autonomen/Antifa und Punks wider. Die Mehrzahl der Mitglieder und Sympathisanten plädiert dafür, Probleme jedweder Art pazifistisch zu bewältigen.

Welchen Gruppen sich die Jugendlichen zugetan fühlen oder welche sie ablehnen, übt gleichfalls einen Einfluß darauf aus, ob sie bereits an Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen teilgenommen haben (vgl. Tabelle 7). Hooligans, Faschos/Nationale und Skinheads haben mit Abstand die häufigsten Erfahrungen mit Gewalt vorzuweisen. Hooligans wenden Gewalt um der Gewalt willen an,

vorzugsweise vor, während oder nach Fußballspielen, wobei die *Rechts- Links- Orientierung* weniger von Bedeutung ist. Sie ist jedoch von sehr großer Relevanz bei den Faschos/Nationalen, Skinheads und Sharp-/Redskins.

**Tabelle 7**

Die Beteiligung an Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen<sup>1</sup> der jeweiligen Mitglieder oder Sympathisanten der Gruppen. Prozentverteilungen, Häufigkeiten

	Prozente	Häufigkeiten
Hooligans	88	59
Faschos/Nationale	85	66
Skinheads	84	93
Sharp-/ Redskins	67	39
Technos	65	77
Heavy-Metal/Hardcore	59	100
Autonome/Antifa	56	61
HipHop	55	69
Punks	53	85
Gruftis	40	68

Quelle: Magdeburger ISIS-Studie 2001

Jugendliche, die sich zu diesen rechten Gruppen hingezogen fühlen oder Mitglied sind, tragen ein enormes Gewaltpotential in sich. Und obschon die Mitglieder und Sympathisanten dieser Gruppen in der Minderzahl sind, wird hier eine starke Bedrohung von rechts ersichtlich, die sich aufgrund der Orientierung mit einiger Sicherheit vorwiegend gegen Ausländer, Homosexuelle und Minderheiten entladen wird bzw. entlädt. Dennoch sind auch die anderen Gruppen in ihrer Gewalttätigkeit nicht zu unterschätzen, da lediglich die Gruftis unterhalb der 50-Prozent-Grenze zu finden ist. D.h., auch Gruppen, die links einzuordnen sind, wie die Punks oder Autonomen/Antifa, weisen ein Gewaltpotential auf, welches über die Hälfte in sich tragen. Das Gewaltpotential, welches hier offenkundig zu tage tritt, ist erschreckend hoch und darf keineswegs ignoriert werden.

Der überwiegende Teil der Jugendlichen ordnet sich weder rechts noch links im *politischen Spektrum* ein. 58 Prozent stufen sich als *politisch neutral* ein. Ein Viertel fühlt sich zu rechten Positionen hingezogen, 17 Prozent geben an, eher links bzw. links zu stehen. Für die Untersuchung wurden die Kategorien links und eher links, sowie eher rechts und rechts zusammengezogen.

Die Aversion gegen Gewalt ist bei den Jugendlichen am augenscheinlichsten, die sich im *politischen Spektrum* als neutral eingliedern (vgl. Tabelle 8). Zwei Drittel dieser Jungen und Mädchen sind der Überzeugung, daß es falsch ist, die Aufrechterhaltung von gesellschaftlicher Ordnung notfalls auch mit Gewalt zu gewährleisten. In den anderen Bereichen lehnen sie Gewalttätigkeit ebenfalls konsequent ab. Dieses trifft gleichermaßen für diejenigen Befragten zu, die sich der linken bzw. eher linken Position zuordnen, jedoch in einem etwas geringeren Maße. Dies bedeutet, 44 Prozent der

<sup>1</sup> Die Antwortkategorien „oft“, „manchmal“ und „selten“ wurden zusammengefaßt. Als vierte Antwortmöglichkeit war die Kategorie „nie“ vorgegeben.

links Orientierten sind der Auffassung, es sei legitim, seine Interessen gegebenenfalls auch mit der Anwendung von Gewalt durchzusetzen. Jugendliche, welche sich neutral einstufen, plädieren zu 37 Prozent für diese Aussage. Im Gegensatz dazu neigen Probanden, die sich in das rechte politische Spektrum einordnen mehrheitlich zu gewaltbejahenden Argumenten. Diese deutliche Akzeptanz tritt besonders bei der Anwendung von Gewalt zur Interessendurchsetzung zu tage. Drei Viertel der rechts Orientierten plädieren für die Gewaltnutzung, um ihre Interessen zu erreichen. Des weiteren ist es für 69 Prozent dieser Jugendlichen zulässig, die nötige Ordnung auch mit Hilfe von Gewalt aufrecht zu erhalten.

Dieses Ergebnis läßt konstatieren, daß politisch rechts orientierte Jugendliche Autorität von oben eher akzeptieren als die anderen Befragten. Denn 69 Prozent der links polarisierten und 67 Prozent der sich neutral einordnenden Probanden, tendieren zu der Aussage, Konflikte seien in jedweder Situation friedlich zu lösen. Die Jugendlichen, die sich im politischen Spektrum rechts einstufen, zeigen eine sehr viel größere Sympathie für die Anwendung von Gewalt. Gleichwohl tendieren 59 Prozent der Rechtsgerichteten zu der Aussage, die Welt wäre ohne Gewalt eine bessere. Hier wird eine *große Differenz zwischen dem gelebten Alltag und dem, was sich diese Jugendlichen wünschen*, deutlich. Obschon sie in einem überdurchschnittlichem Maße bereit sind, Gewalt sowohl zu tolerieren als auch selbst gewalttätig zu handeln, würde die Mehrheit der rechts Orientierten eine gewaltfreie Welt präferieren. Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß es gegenüber den anderen politisch orientierten Gruppen eine sehr viel geringere Zahl ist, die sich hierfür ausspricht.

### **Tabelle 8**

Beurteilung von Gewalt unter Berücksichtigung der politischen Orientierung. Prozentverteilungen

	Ablehnung von Gewalt			
	links/eher links (N=104)	neutral (N=350)	rechts/eher rechts (N=150)	
Ordnung auch mit Gewalt vs. Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln	69	67	31	**
Gewalt um Interessen durchzusetzen vs. Ablehnung von Gewalt in jeder Situation	56	63	25	**
Ohne Gewalt bessere Welt vs. wenn alles nur friedlich, wäre Leben langweilig	74	85	59	**
Manchmal Gewalt um Beachtung zu erlangen vs. besser wenn Argumente beachtet würden	73	78	44	**

\*\* Unterschied auf 1%-Signifikanzniveau (Chi-Quadrat-Test nach Pearson)



Differenziert man die Jugendlichen im *politischen Spektrum* nach dem *Geschlecht*, bestätigt sich bei den Befragten, die sich in der Mitte einordnen (52 Prozent der Jungen und 68 Prozent der Mädchen), der signifikante Unterschied im Antwortverhalten. D.h., sowohl die Mädchen als auch die Jungen sind mehrheitlich gegen die Anwendung körperlicher Gewalt, jedoch ist diese Meinung bei den weiblichen Befragten sehr viel ausgeprägter als bei den männlichen. Auch wenn sich die Jugendlichen zu extremen politischen Positionen hingezogen fühlen, sind es immer noch die Mädchen und jungen Frauen, die der Gewaltanwendung skeptischer gegenüberstehen. Trotz dieser Einigkeit zeigt sich eine differenzierte Meinung darüber, wie die eigenen Interessen durchgesetzt werden sollten. 52 Prozent der links orientierten Jungen vertreten die Ansicht, es sei statthaft, dies auch mit Gewalt zu erzwingen. Dieser Meinung schließt sich ein Drittel der weiblichen Befragten an, die sich im linken politischen Spektrum verorten. Jugendliche, die zu rechten Positionen tendieren, neigen in einem sehr großen Maße dazu, die Anwendung von Gewalt zu befürworten. Dieses trifft besonders für männliche Jugendliche zu, die sich zu 31 Prozent im politischen Spektrum nach rechts richten. Doch auch die immerhin 17 Prozent der Mädchen und jungen Frauen, die sich zu rechten Meinungen hingezogen fühlen, weisen eine viel größere Bereitschaft auf, Gewalt zu akzeptieren, als die weiblichen Befragten, die sich als links gerichtet oder neutral bezeichnen.

An diesem Punkt wird nicht die *Differenz zwischen den Geschlechtern* deutlich, sondern der markante *Unterschied innerhalb der Geschlechtergruppen*. Die weiblichen und männlichen Befragten, die sich als politisch links gerichtet definieren und diejenigen, welche keine der beiden politischen Richtungen befürworten, sind gegenüber Gewalt sehr viel abgeneigter. Dies heißt, Jungen, die links oder neutral einzustufen sind, heben sich in einem erheblichen Maße von den rechts gerichteten männlichen Befragten ab. In gleicher Weise trifft dieses für die Mädchen und jungen Frauen zu. Es existiert demnach nicht nur ein *Gefälle zwischen den Geschlechtern*, sondern auch innerhalb dieser Gruppen, wenn die politische Orientierung berücksichtigt wird. Nicht nur die rechts gerichteten männlichen Befragten sind sehr gewalttolerant eingestellt, sondern auch die weiblichen, welche rechte politische Ansichten präferieren. Das Gewaltpotential, welches sich hier offenbart, ist sehr hoch. Die rechts gerichteten Jungen befürworten die Anwendung von Gewalt in einem überdurchschnittlich hohen Maße. 72 Prozent billigen die Durchsetzung der Ordnung auch mit Gewalt. Erstaunliche 60 Prozent der rechts orientierten Mädchen und jungen Frauen schließen sich dieser Meinung an und 63 Prozent wären durchaus bereit, ihre Interessen auch mit Gewalt zu erreichen.

Aus der *geschlechtsdifferenzierten Betrachtung* wird jedoch auch ersichtlich, daß Jugendliche, die sich politisch polarisieren in ihren Ansichten eher übereinstimmen als diejenigen, die sich als politisch neutral ansehen. Bei dem Blick auf die direkte Beteiligung an Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen zeichnet sich ein differenziertes Bild ab. Die mit Abstand meiste Beteiligung weisen die rechts orientierten Jugendlichen auf, denn nur 28 Prozent dieser Gruppe geben an, noch nie in derartige Aktivitäten involviert gewesen zu sein. Differenziert nach dem Geschlecht bedeutet dies, daß 80 Prozent der männlichen und 50 Prozent der weiblichen rechts orientierten Probanden bereits an gewalttätigen Auseinandersetzungen beteiligt waren bzw. sind. Sie scheinen demnach, die meisten

ihrer Probleme mit dem Einsatz von Gewalt zu lösen. Wenngleich links verortete Befragte weniger Erfahrung mit Schlägereien und gewaltsamen Aktionen haben, waren dennoch schon 63 Prozent der männlichen Jugendlichen an derlei Auseinandersetzungen beteiligt. Auch wenn mithin deren Gewaltpotential geringer ausfällt als das der rechts gerichteten, ist es dennoch sehr hoch. Das Augenmerk darf deshalb nicht nur auf rechts gerichtete Jugendliche gelegt werden, wenn die Gewaltthematik diskutiert wird und Gewalt bekämpft werden soll.

Die Effekte, die sich im Links-Rechts-Spektrum zeigen, spiegeln sich bei den *Parteipräferenzen* wider. Es kann konstatiert werden, daß die Tendenz, rechte Parteien mit positiven Zensuren (die Befragten wurden aufgefordert, mit den gängigen Schulnoten eins bis sechs zu votieren) zu benoten, die Sympathie gegenüber Gewaltanwendungen fördert. Die Meinung zur Gewalt hängt in großem Maße davon ab, wie die Befragten die einzelnen Parteien beurteilen. Ohne im Rahmen dieser Untersuchung darauf eingehen zu können, soll erwähnt werden, daß keine der Parteien im Durchschnitt über ein „befriedigend“ hinaus kommt.

Die Befragten, die der Partei Bündnis90/ Grünen eine gute bis sehr gute Arbeit bescheinigen, stellen sich am konsequentesten gegen die Billigung von Gewalt. Über zwei Drittel dieser Probanden lehnen jegliche Anwendung ab (vgl. Tabelle 9). Und auch diejenigen, die den Parteien SPD und CDU/CSU eine sehr gute bzw. gute Arbeit attestieren, sprechen sich zum überwiegenden Teil dafür aus, Probleme gewaltlos zu lösen. Ein etwas differenzierteres Bild offenbaren die Jugendlichen, die mit der Arbeit der FDP sehr zufrieden bzw. zufrieden sind. Die Hälfte dieser Befragten findet es legitim, die Ordnung in gegebenen Fall auch mit Gewalt aufrecht zu erhalten, sowie die eigenen Interessen gewaltsam durchzusetzen. Befürworter der FDP sind in diesen beiden Belangen der Gewalt gegenüber offener eingestellt, als die Jugendlichen, die die PDS, SPD, Bündnis 90/Grüne und die CDU/CSU positiv benoten. Dennoch unterscheiden sie sich in einem erheblichem Maße von den Befragten, die die rechten Parteien präferieren.

Ein Anlaß für die vorliegende Studie war die Wahl der DVU in den Landtag Sachsen-Anhalts. Die hier befragten Jugendlichen bringen sehr deutlich zum Ausdruck, daß sie diese Partei mit großer Mehrheit ablehnen. 408 der Probanden benoten deren Arbeit mit „mangelhaft“ oder „ungenügend“. Die Jugendlichen jedoch, die die DVU positiv zensieren, sind der Gewalt gegenüber sehr offen eingestellt (vgl. Tabelle 9). 78 Prozent dieser Befragten sind der Ansicht, man sollte seine Interessen auch gewaltsam durchsetzen und sich nicht auf friedliche Konfliktlösungen verlassen. Die mit Abstand größte Gewaltbereitschaft findet sich indessen bei NPD-Befürwortern. 87 Prozent dieser Gruppe teilen die Position der DVU-„Anhänger“. Über zwei Drittel sympathisieren mit dem Gedanken, die Ordnung auch gewaltsam durchzusetzen und sich der Beachtung anderer mit dem Einsatz von Gewalt zu versichern. Und auch die Befürworter der Republikaner äußern eine große Sympathie für gewaltsame Konfliktlösungen. Es läßt sich deutlich erkennen, daß Jugendliche, die rechts gerichtete Parteien positiv benoten, gegenüber den anderen ein sehr *großes Gewaltpotential* besitzen, welches sich ebenfalls darin widerspiegelt, daß diese Befragten die meisten Erfahrungen mit Schlägereien oder gewaltsamen Aktionen vorweisen. 84 Prozent der NPD-, 70 Prozent der DVU- und 65 Prozent der REP- Befürworter haben schon einmal gewalttätig gehandelt, wobei festzuhalten ist,

daß zwischen acht und zehn Prozent dieser Jugendlichen angeben, oft an derlei Aktivitäten involviert zu sein.

**Tabelle 9**

Ablehnung von Gewalt in Abhängigkeit der Parteibenotung. Prozentverteilungen

	sehr gute oder gute Noten für die geleistete Arbeit der Parteien							
	SPD (N=147)	CDU/CSU (N=202)	PDS (N=113)	FDP (N=36)	NPD (N=64)	Bündnis 90/ Grüne (N=44)	REP (N=40)	DVU (N=60)
Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln	64	59	61	50	20	75	40	35
Ablehnung von Gewalt in jeder Situation	58	59	58	50	13	73	30	22
Ohne Gewalt bessere Welt	78	82	82	78	53	89	48	58
besser wenn Argumente beachtet würden	75	77	73	75	24	75	38	35

Quelle: Magdeburger ISIS-Studie

#### **4. Bilanz**

Die vorliegenden Daten zeigen, daß die Mehrheit der Befragten der *körperlichen Gewalt* skeptisch gegenüber eingestellt ist und somit weitgehend für eine allgemeine Gewaltfreiheit plädiert. Unter Rücksichtnahme der oben genannten Einflußgrößen zeichnet sich indessen ein differenziertes Bild ab. Die Ergebnisse fördern die *Relevanz des Geschlechtes und des Schultyps* für die Einschätzung von Gewalt deutlich zu tage. Frühere Studien, die zum Inhalt haben, daß die männlichen Probanden Gewalt offener gegenüber stehen, können durch die vorliegenden Daten bestätigt werden. Doch auch der Anteil der Mädchen und jungen Frauen, die Gewalt nicht konsequent ablehnen, darf nicht ohne Berücksichtigung bleiben. Der Schultyp, den die Befragten besuchen, bewirkt ebenfalls eine deutliche Differenziertheit im Antwortverhalten der Jugendlichen. Eine höhere Qualifizierungsmöglichkeit geht einher mit einer größeren Zurückweisung von Gewalt. Im Rahmen dieser Analyse kann ein Zusammenhang zwischen der Gewalteinstellung und dem Alter nicht explizit ermittelt werden, wenngleich eine Dynamik in den Altersstufen erkennbar ist.

Der *beruflichen Qualifikation* sowie der *aktuellen Beschäftigungssituation* der Eltern kann keine signifikante Wirkung auf die Meinung der Jugendlichen nachgewiesen werden. Ungeachtet dessen, haben die Eltern dennoch Anteil an der Meinungsbildung. Dies spiegelt sich darin wider, daß das *interne Verhältnis in der Familie* Auswirkungen darauf hat, wie die Jugendlichen außerhalb dieser mit Gewalt umgehen. Je zufriedener sie mit der Situation in ihrer Familie sind, desto skeptischer stehen sie der Anwendung und Tolerierung von Gewalt gegenüber. Die Eltern wirken indessen nicht allein auf ihre Kinder ein. Die Art, wie Jugendliche bestimmte Gruppen beurteilen, beeinflußt die Denkweise ebenfalls. Dies ist selbstverständlich auch im Umkehrschluß möglich, weil sie Gewalt ablehnen, sprechen sie sich gegen eine bestimmte Gruppe aus. In welche Richtung sich die Faktoren beeinflussen, muß im Rahmen dieser Studie unbeantwortet bleiben. Die vorliegenden Daten belegen indes, daß Anhänger von Gruppen mit rechtem Gedankengut im Vergleich zu den anderen Befragten, gewaltbereiter eingestellt sind. Das Augenmerk bei der Gewaltbekämpfung sollte dennoch nicht nur auf diese gerichtet sein, da auch Gruppen, welche als links bezeichnet werden (Punks/ Antifa), ein hohes Maß an Gewalterfahrung aufweisen.

Die *politische Orientierung* und die *Parteipräferenz* sind zwei wesentliche Faktoren für die Betrachtungsweise von Gewalt. Jugendliche, die sich mit rechten Orientierungen und/oder rechten Parteien identifizieren, neigen in einem überdurchschnittlichem Maße dazu, in Gewalt etwas Positives zu sehen. Dies heißt jedoch nicht, daß die anderen Befragten der Gewalt nur skeptisch gegenüber stehen. Insbesondere das Gewaltpotential der links Orientierten darf nicht unberücksichtigt bleiben. Die Befunde führen indes vor Augen, daß rechte Gruppen, rechts Orientierte, sowie Befürworter rechter Parteien, die größte Gewaltbereitschaft aufweisen. Doch sind es nicht nur sie, die ein Gewaltpotential in sich tragen. Der Blick muß auch auf diejenigen gerichtet werden, die in die entgegengesetzte politische Richtung tendieren und keineswegs nur negativ über die Gewaltanwendung denken.

Die Mehrheit der Jugendlichen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Schultyp, sozialer Herkunft sowie politischer Orientierung und Parteipräferenz, äußern aber die Ansicht, daß die Welt ohne Gewalt ein

sehr viel besserer Platz wäre. Weshalb sich ein Teil der Befragten entgegen dieses Wunsches verhält und handelt und nicht bestrebt ist, diesen Zustand in der Gesellschaft herzustellen, muß an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Möglicherweise sollte die politische Bildung genau an diesem Wunschbild anknüpfen. Alle Jugendlichen sollten in den Schulen verstärkt mit der alltäglichen Politik konfrontiert werden. Die einzelnen politischen Richtungen und Parteien müssen ihnen veranschaulicht werden, um Mißverständnisse oder Vorurteile, welche durch Unwissenheit auftreten, zu beseitigen. Insbesondere Jungen in den berufsbildenden Schulen sind hierbei zu berücksichtigen. Nur durch Präventionsmaßnahmen kann die Anwendung von körperlicher Gewalt verringert werden.

## LITERATUR

- *Claus, Thomas u.a.*: Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus; Magdeburg/ Innsbruck/ Amsterdam 2001
- Eckert, R./ Willems, H.*: Politisch motivierte Gewalt; in: Informationszentrum Sozialwissenschaften der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftliche Institute e.V., Bonn (Hrsg.); bearbeitet von Schönfeld, G.: Gewalt in der Gesellschaft, Bonn 1993, S.7-59
- *Förster/ Friedrich/ Müller/ Schubarth*: Jugend Ost – Zwischen Gewalt und Hoffnung; Opladen 1993
- *Heitmeyer, W.*: Das Integrationstheorem. Ein Erklärungsansatz zu fremdenfeindliche motivierter, rechtsextremistischer Gewalt und zur Lähmung gesellschaftlicher Institutionen; in: Heitmeyer, W.(Hrsg.): Das Gewalt – Dilemma; Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1994, S.29-69
- *Hoffmann-Lange, U.*: Determinanten politischer Gewaltbereitschaft Jugendlicher in Deutschland; in: Lamnek, S.(Hrsg.): Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West; Leske + Budrich, Opladen 1995, S.57-74
- *Jugendamt beim Magistrat der Stadt Magdeburg/ Institut für sozialwissenschaftliche Informationen und Studien(Hrsg.)*: Jugend und Gewalt. Lebensrealität und Lebensperspektiven Magdeburger Jugendlicher nach der deutschen Einheit; Magdeburg 1994
- *Kuhnke, R.*: Gewalttätige Jugendliche; in: Lamnek, S.(Hrsg.): Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West; Leske + Budrich, Opladen 1995, S.155-170
- *Otto, H.-U./ Merten, R.(Hrsg.)*: Rechtsradikale Gewalt im vereinten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch; Opladen 1993
- *Schmidt, M.*: Jugendliche in Sachsen-Anhalt und ihre Stellung zur Gewalt. Eine empirische Studie mit besonderer Berücksichtigung der politischen Orientierung und Parteipräferenz; Magisterarbeit, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, ISOZ 2001
- *Timmermann, H./ Wessela, E.(Hrsg.)*: Jugendforschung in Deutschland. Eine Zwischenbilanz; Opladen 1999